

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
ober deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Laasphe, Sonnabend den 19. Februar

1887.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ermittlung des Ergebnisses der Wahl des Abgeordneten zum Reichstage für den ersten Wahlkreis des Regierungsbezirks Arnsberg, umfassend die landrätthlichen Kreise Wittgenstein, Siegen und den Hinterlandskreis Biedenkopf (Reg. Bez. Wiesbaden) vom 21. d. Mts. findet am **Freitag den 25. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr** in meinem Geschäftszimmer statt. Der Zutritt zu dem Lokal steht jedem Wähler offen.

Verleburg, den 15. Februar 1887.

Der Wahlcommissar
von Schroetter.
Landrath.

Bekanntmachung.

betreffend die Einführung der neuen Kreisordnung und die Abänderung der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen.

In einer Extra-Beilage zu Nr. 26 unseres Amtsblattes vom 4. September 1886 ist die Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 mit allen durch die neuen Verwaltungsgeetze bewirkten Änderungen veröffentlicht worden. Es wird hierdurch noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Landgemeindeordnung in dieser in unserem Amtsblatte publicirten Fassung im Wesentlichen erst am 1. Juli c. in Kraft tritt, weil die Abänderungen derselben zum weitaus überwiegenden

Theile durch das für die Provinz Westfalen erst am 1. Juli c. in Kraft tretende Zuständigkeitsgesetz vom 1. August 1883 bewirkt werden. Nur soweit Abänderungen der Landgemeindeordnung durch die neue Kreisordnung angeordnet sind, treten dieselben mit dieser schon am 1. April c. in Kraft.

Hiernach bleibt für die Zeit vom 1. April bis zum 1. Juli c. im Wesentlichen die Landgemeindeordnung in ihrer alten Fassung in Kraft. Nur die wenigen durch die §§ 21 u. 29 der neuen Kreisordnung bewirkten Änderungen derselben treten schon während dieses Uebergangsstadiums ein. Für die Praxis der Lokalbehörden sind in dieser Beziehung nur von Bedeutung die veränderten Vorschriften über:

- 1) die Nichtbestätigung der gewählten Gemeindevorsteher und die Wahl und Bestätigung aller Gemeindebeamten (§ 25 Kreisordnung),
- 2) die Bestätigung u. der Gutsvorsteher resp. die Bestellung eines Stellvertreters für dieselben (§ 26 l. c.),
- 3) die Bestellung u. der Amtmänner (§ 27 l. c.)

Soweit in den angegebenen Beziehungen Zuständigkeiten des Bezirksausschusses und Provinzialraths in Frage kommen, werden dieselben für die Zeit vom 1. April bis zum 1. Juli c. von der Regierung resp. dem Oberpräsidenten wahrgenommen (§ 102 der Kreisordnung).

Von diesen wenigen Änderungen abgesehen

bleibt im Uebrigen für die Zeit vom 1. April bis zum 1. Juli c. die Landgemeindeordnung in ihrer alten Fassung in Kraft, nachdem das Virilstimmrecht der Rittergutsbesitzer bereits seit dem 1. Januar c. beseitigt ist, auch die neu gebildeten Gemeinde- und Amtsversammlungen bereits in Funktion getreten sind.

Erst am 1. Juli c. tritt die Landgemeindeordnung in ihrer ganzen neuen, von uns publicirten Fassung in Kraft — gleichzeitig mit dem Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und dem Zuständigkeitsgesetz vom 1. August 1883.

Arnsberg, den 28. Januar 1887.
Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
Reßler.

Im Bereiche des XI. Armee-corps sind für den Beginn der ersten (zehnwöchentlichen) Uebungen der Ersatzreserve I. Klasse im gegenwärtigen Jahre dieselben Zeitpunkte in Aussicht genommen, wie in den beiden vorhergehenden Jahren, und zwar:

- a. für die Infanterie den 20. August c.,
- b. " " Pioniere den 20. August c.,
- c. " " Fußartillerie den 1. September c.,
- d. " " Train den 1. Juli c.,

wovon die Betheiligten hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Verleburg, den 7. Februar 1887.

Der Landrath von Schroetter.

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung

aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mähelburg.

(Fortsetzung.)

Und doch — wie ein ganz Anderer war Max selbst geworden! Das letzte Jahr hatte ihn geist, hatte ihn mit großen Menschen bekannt gemacht. Er hatte gestrebt, gekämpft, gehandelt und sollte nun jetzt wieder sein Leben in einem stillen Dörfchen zubringen, ohne Beschäftigung für seinen hochfliegenden Geist, mit einer tiefen zweifachen Wunde im Herzen, der Trauer über die Niederlage der Volksache, dem Schmerze über eine hoffnungslose Liebe!

Da es Mittagszeit war, so befand sich fast Niemand auf der sonnenhellen Straße, die mitten durch das Dorf führte. Ohne aufgehalten zu werden, erreichte Max die Wohnung seiner Mutter. Da lag es noch, freundlich und sauber wie immer, das kleine Häuschen, und die hohen Eichbäume neben der Dornhecke rauschten im Winde, wie früher, und der Platz vor der Thür war rein und klar gesetzt, daß man kein Blättchen darauf erblickte, und sich fast schonte, die Spur seiner Fußstapfen auf dem gelben Sande zurückzulassen.

Tief bewegt trat Max in die Hausthür. Alles war still und ruhig. Kein Laut war hörbar. Mit zitterndem Finger klopfte der Jüngling an die Thür, eine weibliche Stimme antwortete. Max trat ein.

Auf der Bank am Ofen saß eine weibliche Gestalt in schwarzer Kleidung. Sie hatte den Kopf zurückgelehnt und die Augen halb geschlossen. Doch erhob sie sich, als Max eintrat und

ging ihm entgegen. Es war Julietta Monfarino.

Die Italienerin erkannte den Jüngling sogleich.

— Ihr seid es, Max! sagte sie mit einem freudigen Lächeln, das seltsam gegen den düsternen Ernst abstach, von dem ihre Züge so eben noch umwölkt waren. Ihr seid es, der sehnlich Erwartete! Wie wird Eure Mutter sich freuen, wenn sie zurückkehrt!

— Meine Mutter ist nicht zu Hause? fragte Max, der sein Varet, seinen Stock und sein Bündelchen auf einen Stuhl gelegt hatte.

— Verzeiht, antwortete Julietta, ich bin die Ursache davon, daß Ihr sie nicht trefft. Sie ist meinerwegen auf das Schloß gegangen, um mit der Gräfin zu sprechen.

Max, dessen Herz bei dem Gedanken geklopft hatte, seine liebe Mutter wiederzusehen, war etwas mißgestimmt darüber, sie nicht daheim zu finden. Doch fühlte er zu viel Theilnahme für die Fremde, um sie diese leichte Mißstimmung merken zu lassen.

— Ihr habt meine Mutter also glücklich gefunden, sagte er. Nicht wahr, ich hatte Euch nicht getäuscht, wenn ich Euch sagte, daß Ihr bei ihr Rath und Hülfe finden würdet?

— Nein, antwortete die Fremde herzlich, Eure Mutter ist die Güte und Herzlichkeit selbst. Ich habe mehr in ihr gefunden, als ich selbst nach Eurer Schilderung erwartete. Gestern Abend bin ich gekommen, und schon heut ist sie gegangen, um zu fragen, ob ich ein Unterkommen auf dem Schlosse finden könnte. Ja, wahrlich, Max, ich danke Euch herzlich, daß Ihr mich zu dieser Frau, zu Eurer Mutter gewiesen habt. Hier in diesem freundlichen Hause habe ich die erste ruhige und zufriedene Stunde

verlebt, seitdem ich Venedig verlassen. Ich werde Euch ewig dankbar sein.

Sie reichte dem Jünglinge ihre weiße Hand, die dieser mit einer Art Stolz ergriff und einige Augenblicke in der seinigen behielt.

Während dessen öffnete sich die Thür, die Max nur angelehnt, nicht wieder geschlossen hatte, und eine zarte, schlanke Frauengestalt wurde auf der Schwelle sichtbar. Sobald Max sie erblickte, ließ er die Hand Julietta's sinken, und lehnte sich gegen den Tisch, denn sein Herz begann so mächtig zu schlagen, daß ihm fast der Athem verging.

Die Eintretende war Amalie Weißbronner, nicht mehr das heranreifende Kind, die aufbrechende Knospe, sondern die vollendete Jungfrau, die in unbewusster Schönheit blühende Rose. Wie wunderbar schön war sie geworden! Wie harmonisch, wie edel hatte sich ihre ganze Gestalt, ihr edles, regelmäßiges, vom rothigen Duft der ersten Jugend überhauchtes Antlitz entwickelt. Welche Tiefe der Seele, welche Unschuld und Reinheit sprach aus diesen dunklen Augen, welche holde, heilige Verschämtheit spielte um diese schön geformten, sanft schwellenden Lippen! Nie hätte der Pinsel des Meisters, der Meißel des Bildhauers etwas Reizenderes, Erhabeneres schaffen können, und als Max sie auf der Schwelle schweben sah, überkam ihn das unbewusste Gefühl, daß es solche Himmelsgealten gewesen sein müßten, die den alten Künstlern vorgeschwebt hatten, als sie die wunderbar schönen Madonnengestalten schufen, vor denen er oft in Nürnberg staunend und bewundernd gestanden hatte.

Amalie stand zögernd auf der Schwelle still und schien nicht zu wissen, ob sie eintreten sollte. In diesem Augenblicke erkannte sie Max. Eine

Die zum Zwecke der Wahl eines Kreistagsabgeordneten im Wahlverbarde der größeren Grundbesitzer angefertigte Liste der wahlberechtigten Grundbesitzer, Gewerbetreibenden und Bergwerksbesitzer des hiesigen Kreises liegt in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Landraths bis zum 27. d. M. zu Jedermanns Einsicht offen, was hiermit bekannt gemacht wird.

Verleburg, den 8. Februar 1887.

Der Landrath
von Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Im Herrenhause wurde am Dienstag das „Schulleistungsgezet“ beraten und angenommen. Das Gezet erhebt nur den Anspruch einer provisorischen Regelung der einschlagenden Fragen. Es überträgt die Entscheidung „über jede von den Schulaufsichtsbehörden fortan beanspruchte Steigerung derjenigen Leistungen, welche von den zur Unterhaltung der Volksschule Verpflichteten bisher aufgebracht worden sind“, sofern die Verpflichteten Widerspruch erheben, in Sachen der Landschulen auf den Kreisausschuß, in Sachen der Stadtschulen auf den Bezirksausschuß. Gegen diese Entscheidungen ist in beiden Fällen der Beschwerdeweg an den Provinzialrath offen.

Ueber die gegenwärtige politische Lage schreibt ein besonderer Korrespondent der hochoffiziösen „Pol. Korresp.“: „Nachdem sich jetzt die Aussichten für die bevorstehenden Wahlen, besonders seit der Veröffentlichung des Tacabianischen Schreibens gebessert haben und begründete Hoffnung vorhanden ist, die Regierung werde im nächsten Reichstage eine Majorität für die Militärvorlage finden, hat die Beunruhigung einigermaßen nachgelassen. Sehr mit Unrecht würde man aber daraus schließen wollen, daß dieselbe eine künstliche gewesen sei und daß gewisse Nachrichten über Rüstungen an der französischen Grenze, welche durch die Presse verbreitet wurden und denen man einen offiziellen Ursprung zuschrieb, nur Wahlzwecke verfolgt hätten. Die Lage ist eine ernste, dies kann nicht oft genug wiederholt werden. Leider muß hinzugefügt werden, daß sie eine bedenkliche bleiben wird, da ja kaum gehofft werden darf, daß Frankreich auf seinen Wunsch, den Frankfurter Frieden umzuwerfen, verzichten werde. Sobald aber Deutschland so mächtig sein wird, wie die neue Vorlage es zu machen bestimmt

ist, kann es allen Eventualitäten mit der muthigen Ruhe des Starken entgegensehen — einfach weil Deutschland dann Alles gethan haben wird, was in seinen Kräften stand, um einen etwaigen Angriff auf die Integrität des Reiches abzuwehren. Die Ruhe, die man jetzt erwartet, ist demnach, bedauerlicherweise, nicht die Ruhe der vollen Sicherheit, sondern die Ruhe nach gethaner Pflicht.“

(Oesterreich-Ungarn.) Nachdem das österreichische wie das ungarische Parlament das Gezet bezüglich der Landsturmpflicht angenommen haben, steht es außer Zweifel, daß die geforderten Beträge von 12 und 7½ Millionen Gulden zur Beschaffung der notwendigen Vorbereitungen für die etwaige Mobilisirung des Landsturmes ohne Weiteres ebenfalls angenommen werden. Die fernere Forderung, welche an die am 1. März zusammentretenden Delegationen für Extra-Heeresausrüstungen im Betrage von ca. 40 Millionen Gulden gestellt werden soll, dürfte auch ohne jede Schwierigkeit die gemeinsamen parlamentarischen Körperschaften passieren. Selbstverständlich sollen diese Beträge nur durch Appell an den öffentlichen Kredit flüssig gemacht werden.

Laasphe. Am Mittwoch Nachmittag hielt Herr Hosprediger Stöcker aus Berlin im Saale des Herrn Bosh vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft einen eingehenden, packenden Vortrag über die gegenwärtige politische Lage, in dem er zunächst auf die Gefahren hinwies, welche uns von außen drohen. Er schilderte die Kriegsmacht Frankreichs, das seit 70 ohne Rücksicht auf die Kosten den Krieg vorbereitet. Mit Recht hob er hervor, daß die Franzosen auf den Kopf der Bevölkerung 20 M. an Steuer für's Militär zahlen, während sich bei uns diese Summe auf etwa 10 M. stellt; daß Frankreich, obwohl es weniger Seelen zählt als wir, 40 000 Mann mehr hat. Dazu kommt, daß wir schwerlich einen Krieg mit Frankreich allein zu führen haben werden, nein, es wird ein europäischer Krieg mit unberechenbaren Opfern sein. Ob es Krieg giebt? Wir werden Frankreich nicht angreifen, so hat Bismarck auch privatim wiederholt versichert; aber in Frankreich wird beständig auf diesen Krieg hingewiesen; dort werden die Leidenschaften des Volkes fortwährend erregt, sodaß es endlich zum Bruche mit Deutschland kommen muß. Moltke, der

der erfahrene, siegreiche Feldmarschall, hält die Lage für sehr ernst.

Wir können den Krieg nur dadurch hinaushalten, daß wir stark und einig sind. Sobald uns Frankreich für schwach hält, wird es uns angreifen.

Nun hat unser Kaiser, um das Heer so zu stellen, daß es den Feinden gewachsen ist, ganz im Verhältniß zu der Zunahme der Bevölkerung 40 000 Mann mehr verlangt und zwar auf 7 Jahre. Auf 3 Jahre lassen sich dauernde Einrichtungen nicht treffen; auch ist es nicht gut, wenn alle paar Jahre durch die Debatte über das Militär die Leidenschaften erregt werden. Der Reichstag aber hat in seiner Mehrheit diese Forderung abgelehnt; die Führer der Freisinnigen und des Centrums halten die Gefahr nicht so nahe, und wenn sie sagen, sie hätten jeden Mann und jeden Groschen bewilligt, so ist es nicht an dem; denn sie haben nicht zur Hälfte bewilligt, was verlangt war.

In sehr treffender oft launiger Weise stellte der Redner die Führer der Opposition Windthorst, Richter und Bebel gegenüber unserem Kaiser, Bismarck und Moltke. Wenn von denen man glauben solle, könne wohl nicht zweifelhaft sein.

Und wenn diese Männer nun, weil es ihnen nicht wohl sei, da sie wohl denken könnten, daß das Volk auf der Seite seines Kaisers und der Männer stehe, die es groß gemacht, vom Monopol und Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts redeten, so würde das Niemand glauben, da Bismarck die blündigsten Versicherungen gegeben, daß daran nicht zu denken sei.

Der Redner erinnerte daran, wie schmerzlich unserem geliebten Kaiser, der so viel durch das Heer für das Volk gethan, der ablehnende Beschluß des Reichstages sei, und sprach die Hoffnung aus, daß ihn zu seinem Geburtstag ein anderer Beschluß des Reichstages erfreue.

Wir wollen mit dem Herrn Hosprediger Stöcker hoffen, daß ein günstiger Ausfall der Wahlen den Beweis liefert, daß wir ein starkes Deutschland unter seinem siegreichen Kaiser wollen. Wer seinen Kaiser und sein Vaterland liebt; wer das deutsche Reich stark wissen will, daß es sich seiner Feinde erwehren kann; wer die Erhaltung des Friedens wünscht: der wähle den Kandidaten der reichstreuen Parteien, den Hosprediger Stöcker in Berlin.

leichte Röthe überzog ihr Antlitz und sie verneigte sich leicht. Dann erblickte sie auch die Fremde, die ihr bis jetzt durch die geöffnete Thür verborgen geblieben war, und unwillkürlich schien sie vor dem düsteren, bleichen Gesicht des hohen, schwarzgekleideten Weibes zurückzubeugen.

— Ich störe, sagte Amalie mit leiser, aber unwiderstehlich lieblicher Stimme. Ich glaubte Eure Mutter allein zu finden, Max Hofmann!

Max hatte sich unterdessen gefaßt, so gut es ihm gelingen wollte.

— Trete näher, Jungfer Amalie! sagte er. Meine Mutter wird sogleich zurückkommen.

Amalie trat mit zögerndem Schritt näher. Ihre Schüchternheit und Verlegenheit verliehen ihr einen ganz eigenthümlichen Reiz.

— Ihr seid glücklich zurückgekommen, sagte sie zu Max. Ich habe noch Nichts davon gehört. Seid Ihr schon lange hier?

— Vor wenigen Minuten bin ich angekommen! antwortete der Jüngling. Ihr seht mich noch bestäubt, erregt von der Reise.

— Dann habt Ihr Eure Mutter noch nicht gesehen! rief Amalie. Nein, dann will ich nicht bleiben. Das Glück und die Freude des Wiedersehens würden durch meine Gegenwart nur gestört werden. Grüßt Eure Mutter herzlich von mir. Ich werde ein ander Mal wiederkommen.

— Nein, nein! rief Max. Bleibt Fräulein! Meine Mutter wird hoch erfreut sein, Euch zu sehen, bleibt —

Die Worte des Jünglings wurden hier durch das Erscheinen der Hofmännin unterbrochen, die so eben in die Thür trat.

Mit einem lauten Ruf der Freude und der Ueberraschung flog die Mutter in die Arme

ihrer Sohnes. Lange hielten sich die Beiden umarmt, und die Hofmännin schien an der Brust ihres Sohnes die Thränen verbergen zu wollen, die ihr wider ihren Willen aus den Augen stürzten.

Max selbst war aufs Tiefste erschüttert. Er fühlte eine unendliche Freude in sein Herz einziehen, als er seine Mutter wieder in seinen Armen hielt. Seine Brust war erleichtert, und wenn ihm Thränen in die Augen traten, so waren es nur die Verkünder seiner augenblicklichen Wonne.

Mit dem Erscheinen seiner Mutter schwand auch die Schüchternheit und Bekommenheit, die ihn bis jetzt gefesselt hatte. Er wagte es, freier aufzuathmen und Amalie mit längeren Blicken zu betrachten.

Die Hofmännin selbst war im ersten Augenblicke so überrascht von dem plötzlichen Wiedersehen, daß sie die Anwesenheit Amalien's und Juliettas ganz vergaß. Sie hielt noch immer den Arm um ihren Sohn geschlungen und betrachtete ihn mit zärtlichem, besorgtem Blick.

— Wie männlich, wie ernst bist Du geworden, Max! sagte sie stolz. Wie sonnengebräunt ist Dein Gesicht, wie fest Deine Hand, wie stark Dein Arm! Ja, es ist gut, daß Du von Hause fort warst, hier wärst Du ganz verweichlicht.

— Aber Du bist so blaß, Mutter, sagte Max besorglich. Du bist doch nicht krank?

— Ich habe die Nacht etwas unruhig geschlafen, sagte sie lächelnd. Ich erwartete Dich. Auch kommt der Herbst jetzt, und Du weißt, das ist die Zeit, die ich nicht liebe. Aber, sieh! rief sie dann. Da ist ja mein liebes Kind. Verzeiht, liebe Amalie, daß ich Euch nicht früher bemerkte. Ueber den Anblick meines lieben

Jungen vergaß ich ganz, daß auch noch andere liebe Wesen hier in der Stube wären. Seid mir herzlich willkommen! Ich habe Euch lange nicht gesehen.

Sie reichte der Jungfrau mit fast mütterlicher Herzlichkeit, die Hand, und Amalie ergriff dieselbe mit der Zärtlichkeit und Ergebenheit einer Tochter.

— Ich wollte wieder gehen, um Euch nicht zu stören, sagte sie. Aber Euer Sohn hielt mich auf, und Ihr kamt gerade —

— Gewiß, ich würde sehr böse gewesen sein auf Max, rief die Hofmännin lächelnd, wenn er Euch hätte gehen lassen, ohne daß ich Euch gesehen. Ihr kommt ohnehin so selten jetzt.

— Die Tage werden schon rauher, erwiderte Amalie etwas verlegen, und ich habe jetzt Manches in der Wirthschaft zu besorgen.

— Nun, ich tadle Euch nicht deshalb, sagte die Hofmännin begütigend. Ich weiß, daß Ihr ein großes Opfer bringt, wenn Ihr mich aufsucht. Was kann ich Euch bieten. Ich bin eine alte Frau, Ihr seid ein junges Kind, das zu leben anfängt.

— Sprecht nicht so! sagte Amalie fast traurig. Ihr wißt, wie lieb ich Euch habe, und wie gern ich zu Euch komme. Ich kann so viel von Euch lernen, und Ihr seid eine edle, gute Frau!

Die Jungfrau schien von einer seltsamen Unruhe ergriffen. Sie wagte es kaum, die Blicke zu erheben, am allerwenigsten zu Max. Dagegen betrachtete sie zuweilen mit einer gewissen Aengstlichkeit die Italienerin, die neben Max stand, und, wie dieser, fast kein Auge von der Jungfrau wandte. Sie schien sehr verlegen und gedrückt. Man hätte geglaubt, daß

Verschiedenes.

— Au a. d. Sieg, 13. Februar. Heute Mittag kam eine junge Frau, deren Mann zu einer 14tägigen Militär-Übung einberufen war, mit ihrem mehrere Monate alten Kinde hier an, um nach Beldorf zu ihrer Schwester zu reisen. Nachdem dieselbe sich ein Billett genommen und kurze Zeit im Wartesaal gesessen, hielt sie nur noch die Leiche ihres vorher recht munter gewesenen Kindchens im Arme, das wohl an einem Schlaganfall verschieden war. Der Schrecken und der Schmerz der ihres kleinen Lieblings so plötzlich beraubten Mutter, die nunmehr mit dessen Leiche wieder nach Hause eilte, läßt sich kaum ermessen.

Köln, 11. Februar. Daß man für alle Fälle für den möglichen Kriegsfall gewappnet sein will, beweisen die umfassenden Maßnahmen, welche in unsrer Festung für die Vertheidigungsfähigkeit veranstaltet werden. Die gesamten neuen Forts, deren bombensichere Cindückungen den heutigen Anforderungen nicht mehr ganz genügen, werden durch neu aufzulegende Beton- und Basaltschichten widerstandsfähiger gemacht. Diese schwierige Arbeit muß in sechs Wochen fertig gestellt sein. Die hiesigen Magazine sind gefüllt und ebenso die Forts mit den nöthigen Geschützen bereits ausgerüstet.

— Ein aus einem Orte in der Nähe von Ehrenfriedensdorf stammender Soldat, welcher s. Z. unter Mitnahme seines Repetiergewehres desertierte und daselbst an Frankreich verkaufte, ist am 6. Februar früh 8 Uhr in Mex standrechtlich erschossen worden.

— In einer entsetzlichen Lage befand sich 30 volle Stunden hindurch ein Arbeiter von Mariastein in Bayern, der seinen Bruder besuchen wollte, aber auf dem Wege zu ihm in eine große Schneemasse gerieth und sich aus dieser trotz aller Anstrengungen nicht befreien konnte. Erst nach einer 30stündigen Arbeit, zu der ihm nur seine gewaltige Herzensangst Kräfte verlieh, gelang es ihm, sich frei zu machen; Leute, die vorüberkamen, brachten den Bedauernswerthen, dessen unteren Körpertheile meistens erfroren waren, ins Krankenhaus, wo ihm das eine Bein von selbst abfiel, das andere amputiert werden mußte und er selbst nach wenigen Tagen sein Geiſt aufgab.

— (Der Trunkenbold und sein Hund.) Zwei Geschöpfe machten sich zusammen auf den Weg, um in der Nähe von Philadelphia über den

Delaware zu gehen welcher mit Eis bedeckt war. Das eine dieser Geschöpfe war ein großer Neufundländer Hund, nüchtern, verständig und wachsam; das andere war ein Mann, betrunken, unverständlich und unsicher, wie dies bei Betrunknen immer der Fall ist. Sie kamen zu einer offenen Stelle im Eis; der Hund, wie ein vernünftiges Geschöpf, wollte ausweichen, aber der Mann, wie ein unvernünftiges Geschöpf, weicht nicht aus, fiel hinein und riß den Hund am Strick mit sich. Das unvernünftig betrunkene Geschöpf wäre elend umgekommen, wenn nicht der vernünftige Hund ihn am Kragen gepackt und herausgezogen hätte. Muß der Mann sich nicht geschämt haben, als ihn sein Hund den nächsten Morgen anblickte?

— (Ein pfiffiges Bäuerlein.) Da war einmal ein Herzog in Schwabenland, der die Gewohnheit hatte, daß er, wenn ein Wittstiller mit einem Besuch bei ihm eintrat, seine rechte Hand zumachte und diese seinem Geheimschreiber zuwendete, wonach sich derselbe bei Beantwortung des Besuchs zu richten hatte, denn wenn er dem Wittstiller sein Besuch gewähren wollte so streckte er den Daumen in die Höhe; wollte er aber das Besuch nicht gewähren, so streckte er den Daumen unter die anderen Finger und machte so eine vollständige Faust. Nun kam auch einmal ein Bäuerlein zum Herzog und suchte um eine Entschädigung nach, weil ihm das Wild aus dem angrenzenden herzoglichen Forst viel Schaden verursacht habe. „Nun, wir werden ja sehen, was zu machen ist“, gab der Herzog, der in dieser Beziehung viel überlaufen wurde, zur Antwort, machte jedoch eine geschlossene Faust gegen den Geheimschreiber. Mein Bäuerlein aber, das zufälligerweise erfahren hatte, was das zu bedeuten habe, bemerkte es gleich und rief augenblicklich: „Der Daume raus, Herr Herzog, der Daume raus! Ich brauche kei Faust!“ Da mußte der Herzog lachen und gewährte ihm seine Bitte.

Bekanntmachung.

Vom 1. März d. J. ab wird in Volkholz eine Posthülfsstelle eingerichtet. Die Posthülfsstelle ist dem Herrn Wirth Johann Hofmann daselbst übertragen worden.

Laasphe, den 14. Februar 1887.

Postamt.

Erklärung.

Die nationalliberale Partei des hiesigen Kreises ist genöthigt gewesen, aus Rücksicht auf das Wahlkartell der reichstreuen Parteien von der Aufstellung eines eigenen Candidaten Abstand zu nehmen, da sie die Verantwortung eines Bruches des Wahlkartells nicht übernehmen konnte und wollte. Unsere Parteigenossen fordern wir auf, nunmehr für den Septennats-Candidaten, den bisherigen Abgeordneten, Herrn Hofprediger Stöcker, ihre Stimmen abzugeben.

Siegen, 18. Februar 1887.

Der Vorstand

des nationalliberalen Vereins
des Kreises Siegen.

Wähler des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein- Biedenkopf.

Rechtsanwalt

Albert Träger in Nordhausen

ist der Candidat der Freisinnigen Partei bei der am 21. d. Mts. stattfindenden Reichstagswahl. Wir bitten alle Parteimitglieder, für diesen Candidaten stimmen zu wollen.

Der Vorstand
des freisinnigen Wahlcomitees.

ihr jeden Augenblick die Thränen in die Augen treten würden.

— Ich will jetzt gehen, Frau Hofmännin! sagte sie. Haltet mich nicht auf. Ich weiß, daß Ihr Euch seht, mit Eurem Sohne allein zu sein, und es wäre unverzeihlich von mir, wenn ich Euch einen Zwang anthun wollte. Ich komme wieder, so bald ich kann. Freilich — fügte sie dann zögernd hinzu — in den ersten Tagen wird es wohl nicht angehen. Mein Verlobter ist zurückgekehrt, und er mag es nicht gern, wenn ich irgend wohin gehe ohne ihn, oder nicht immer zu Hause bin, wenn er kommt. Ich kann ihn deshalb nicht tadeln. Also lebt wohl, Frau Hofmännin, und auch Ihr, Herr Max!

Sie reichte der Hofmännin die Hand und verneigte sich gegen Max. Dann eilte sie flüchtig aus der Thür, als ob sie sich danach sehne, aus der drückenden Enge der kleinen Stube hinaus in die freie Luft zu gelangen.

Max sah ihr mit klopfendem Herzen nach. Er wäre ihr vielleicht gefolgt, wenn nicht seine Mutter und die Fremde zugegen gewesen wären. Sein Gesicht glühte und seine Pulse schlugen. Mit einer Art von Schreck fühlte er seine ganze wilde, ungezähmte Leidenschaft für dieses holde, liebliche Wesen wieder emporflammen. Die Ruhe, die Besonnenheit, die er während eines langen Jahres errungen zu haben geglaubt — sie schwand vor dieser wunderschönen Erscheinung, wie die dünne Eisedecke, die sich über den unruhigen Fluß gelegt, vor dem ersten Strahle der Frühlingssonne.

Erst die Stimme der Fremden erweckte ihn wieder aus der Verwirrung, in die er versunken.

— Ein liebliches Kind! sagte die Fremde.

Ich hätte kaum geglaubt, daß Euer Land so schöne Blumen trüge. Bei uns im Süden spricht man immer von dem kalten Norden, den schweigenden, bleichen Menschen, und den kalten, reizlosen Frauen. Ich sehe doch, daß man sich irrt. An Euch habe ich herzliche, theilnehmende Menschen gefunden, und diese Jungfrau kann es wohl mit den schönsten aufnehmen, die ich in Venedig gesehen habe.

— Gewiß, sagte die Hofmännin, und nicht allein wegen ihrer Schönheit. Sie ist die Reinheit, die Unschuld, die Herzensgüte selbst.

— Sie ist verlobt, fuhr die Fremde fort. Wer ist der Glückliche, der sie heimführt?

Ein finsterner Schatten flog über das Gesicht der Hofmännin.

— Ein Mann, antwortete sie, der eine solche Jungfrau nicht verdient, ein stolzer, hochmüthiger Mann, der vor keinem Mittel zurückbebt, um seinen Zweck zu erreichen. Er wird das zarte Wesen unglücklich machen.

— Also auch Jammer hier bei Euch! sagte die Fremde aufseufzend und sah wehmüthig vor sich hin. Ich bedaure sie; sie hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, diese liebliche, in unbewußter Schönheit blühende Blume!

Die Hofmännin sah schweigend vor sich hin.

— Julietta, sagte sie dann, ich bin auf dem Schlosse gewesen und habe mit der Gräfin gesprochen. Sie will Euch noch heute sehen und ich glaube, daß sie Euch aufnehmen wird. — Doch wo ist Max? unterbrach sich die Hofmännin.

— Er ging so eben durch die Hintertür, antwortete Julietta. Gewiß kommt er gleich zurück. Vielleicht will er nur sehen, ob Alles auch noch auf seinem alten Platze ist.

Aber Max war weiter fort. Sobald seine

Mutter sich zu Julietta wandte, war er aus der Hintertür geschlüpft. Er schien diesen Augenblick nur erwartet zu haben.

Durch die Gärten, die er kannte, über die Dorfstraße, wo man ihn verwundert nachsah, ohne ihn zugleich wieder zu erkennen, eilte er nach dem Wege der nach Heilbronn führt, aber nicht auf der Straße selbst, sondern auf einem Seitenwege durch Hügel und Gebüsch.

Der Schweiß rann ihm von der Stirn. Aber es war keine Ermüdung, wenn er stillstand, und zuweilen Athem schöpfte. Die Luft verging ihm, aber nicht, weil er so schnell ging, denn Max war an solche Anstrengungen gewöhnt. Er eilte vorwärts, bis er ein Gebüsch erreicht hatte, das die Landstraße nach Heilbronn umschließt. Dort verbarg er sich am Wege, hinter dem Lannengebüsch.

— Ich will sie noch einmal sehen! flüsterte er, während er die Hand auf die Brust drückte, um das Klopfen seines Herzens zu beschwichtigen. Hier muß sie vorbeikommen! Ich kann nicht anders! Meine Ruhe, meine Besonnenheit ist hin! Ich will sehen, ob ich den Muth habe, das Letzte, das Aeußerste zu wagen. Ehe sie ihm die Hand reicht, soll sie wenigstens erfahren, daß es noch einen Menschen auf der Erde giebt, der sie heftiger, glühender liebt, als dieser Glende, dessen Deute sie werden soll. Ich weiß nicht, warum ich es thue, aber ich muß es thun! Ehe ich mit gebrochenem Herzen zurückkehre, will ich wissen, daß sie ihn liebt, daß sie ihm gern die Hand reicht, daß Alles für mich verloren ist. Sie selbst soll mein Schicksal entscheiden! Bittert sie, schwankt sie, fühlt sie für mich mehr, als ich selbst jetzt glaube, dann will ich sie auf den Knieen beschwören, von Holleben zu lassen und mir zu vertrauen. (S. f.)

Holzverkauf.

Der öffentliche Verkauf folgender

- Hölzer:
- 92 Eichenstämme II.—V. Kl.
= ca. 56 fm,
 - 1 rm Eichenschichtnutholz II. Kl.
 - 3 Ahornstämme IV. u. V. Kl.
= 0,99 fm,
 - ca. 76 Buchenstämme II.—V. Kl.
= 70 fm,
 - 54 rm Buchenschichtnutholz II. Kl. (Flegelholz),
 - ca. 12 fm Erlennstämme V. Kl.,
 - 4 rm Erlenschichtnutholz II. Kl.
 - 858 Fichtenstämme II.—V. Kl.
= ca. 300 fm,
 - 110 Fichtenstangen I. Kl.,
 - 40 " III. Kl.,
 - 82 rm Fichtenschichtnutholz II. Kl.
 - 1 " Fichten-Kloben,
 - 109 " " Knüppel,
 - 70 " " Keiser III. Kl. (un-
aufgearbeitet),

aus den Forstdistrikten 1 Buchwäld-
chen, 2 Eichwäldchen, 11b Hahnen-
pfälzchen, 17a Ochsenborn, 25 Nie-
bachgrund, 26a Lahnkopf, 34 Aa
Graubain, 39 A Ahornschubel,
40 Bärenthalstopf und Totalität
der Schutzbezirke Hainchen, Lahn-
hof und Walpersdorf, findet am
Donnerstag den 24. Februar d. J.
Vormittags 10 Uhr
statt, wozu Kauflustige eingeladen
werden.

Die Zusammenkunft ist im Diehl-
schen Gasthause zu Hainchen.
Hainchen, den 12. Febr. 1887.
Der königliche Oberförster.

Nutholz-Verkauf.

Oberförsterei Ebersbach.

Freitag, den 25. Februar ex.
sollen aus den Distrikten Bom-
berg Nr. 4 u. 6 und Hilgeshausen
Nr. 7, 8, 11 u. 14 des Schutz-
bezirks Wilsenbach nachstehende
Hölzer versteigert werden.

- 241 Eichenstämme = 63,18 fm.,
- 26 rm. Eichen-Nuthknüppel,
- 109 Stück " Stangen I.—3. Kl.
- 7 Buchenstämme = 3,56 fm.,
- 1 rm. Buchen-Nuthscheit,
- 5 And. Laubholzstämme =
2,05 fm.,
- 6 rm. And. Laubholz Nuth-
scheit u. Knüppel,
- 84 Nadelholzstämme =
32,47 fm.,
- 1 rm. Nadelholz-Nuthscheit,
- 225 Stück " Stangen
1.—3. Kl. u.
- 190 Stück Nadelholz-Stangen
4—6 Kl.

Beginn des Termins um 10 Uhr
Vormittags im District 6.
Straßebach, 12. Febr. 1887.
Der königliche Oberförster
Giehler.

Laasphe

Turn-Verein

Samstag den 19. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

Monatsversammlung

bei Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:

1. Ballotage.
 2. Besprechung über Theilnahme
an dem am 27. Februar ex.
in Gießen stattfindenden
Gau-Turntage
 3. Anschaffung von Turngeräthen.
- Der Vorstand.

Holzverkauf.

Das auf den zur Eisenbahnlinie Laasphe — Feudingen geräumten
Waldflächen an den Distrikten **Teichentopf** und **Große Buchholz** an-
gefallene Holz nämlich:

- 126,57 Raummeten Buchenschichtholz II. Kl.
- 18,25 " Eichenschichtholz II. Kl.
- 1,00 " Ahornschichtholz II. Kl.
- 25,50 " Erlenschichtholz II. Kl.
- 15,85 " Nadelholzschaftholz II. Kl.
- 249,00 " Buchenabfallreißig
- 32,00 " Buchenstammreis

ferner verschiedene Eichen, Ahorn, Erlen, Eschen, u. dgl. Stangen
und Abschnitte und 776 Fichtenstangen I.—VII. Klasse soll an Ort und Stelle

am Dienstag, den 22. d. Mts. Vorm. 9 Uhr

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit in der Teichbelle

Wittgenstein, den 12. Februar 1887.

Der fürstliche Forstmeister.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein reichhaltiges
Lager in Tuch und Buckin, sowie

fertiger Herren- und Knaben-Anzüge,

fertige Wäsche, Hlipse, Cravatten etc.,

Besonders mache aufmerksam auf preiswürdige

Confirmanden-Anzüge,

fertige Arbeiter-Jacken und -Hosen.

Fr. Loos.

„Gemischter Chor.“

Zu dem **Samstag den 20. Februar**, Abends 8 Uhr im Saale
des Herrn **Bosch** stattfindenden

Concerte

werden die verehrlichen Vereinsmitglieder ganz ergebenst einge-
laden. Bezüglich Einführung von Nichtmitgliedern verweisen wir auf
die Statuten. Billets sind unentgeltlich bei dem Buchbinder Herrn
Jung zu haben.

Program:

1. Ueber allen Gipfeln ist Ruh von Klein.
2. Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n. Abt.
3. Ihr Riesengletscher Kreuzer.
4. Gute Nacht Volksweise.
5. Auf dem Meer bin ich geboren Huber.
6. Süßer Hauch Kreuzer.
7. Du gehst aus Deinem Vaterhaus,
für gemischten Chor gesetzt A. Reinhardt
8. Schon fängt es an zu dämmern Wöhrling.

Der Vorstand.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a M., Breslau & Wien

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwen-
dung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfä-
tigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-
Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke
(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

J. J. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta,
Sr. K. u. K. G. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl.
apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England,
Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden,
Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie
auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Depot-Schilder
kenntlich.

In Laasphe bei:

Ludw. Dresler,
Ph. L. Schuppert,

Chr. Hoch,
Gg. Vollmar.

Danksagung.

Herzlichen Dank Allen,
welche meiner lieben Frau
Louise Bänfer,
das letzte Geleit zu ihrer
Ruhestätte gegeben haben,
ebenfalls Herrn Pfarrer
Groos, für seine trost-
reichen Worte.

Laasphehütte, 16. Febr.
1887.

Jakob Bänfer und Kinder.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche
unsere liebe Tochter und
Schwester

Anna Keller

zur letzten Ruhestätte be-
gleitet haben, sagen wir
unsern innigsten Dank
Friedrichshütte und Kunst.

Die trauernden Eltern
und Geschwister.

Ein braver Junge, der Lust
hat, die

Klempnerei

zu erlernen, kann unter gün-
stigen Bedingungen eintreten.
Näh. in der Exped. d. Blattes.

Von heute ab liefere das Liter
Milch zu 15 Pf. frei
in's Haus.

Laasphe, 10. Febr. 1887.

Chr. Duchardt.

**Heu, Stroh
und Hafer**

verkauft **Heinr. Thome II.**
Wallau

Gartensämereien

aller Art für hiesige Gegend passend,
Obstbäumchen, Apfel, Birnen,
Zweitschen, Kirschen, Johannisbeeren,
Himbeeren, Stachelbeeren, sowie Erd-
beerpflanzen, hochstämmige Rosen,
Trauereschen, Weißdornpflanzen und
Lindenstämme hat abzugeben.

Bestellungen werden durch Herrn
A. Smgardt in Laasphe angenommen
wobei blühende Topfpflanzen im
Laden zum Verkauf ausgestellt sind.
Wittgenstein, 17. Febr. 1887.

G. Kohlstädt.

**Ueber 800 Arbeits-
hosen und -Jacken**

von englisch Leder und eisen-
fest, Cachenet etc., Arbeits-
kittel und Hemden von 1 M.
an sind angekommen. Für guten
Stoff und Arbeit wird garantiert.

S. Bettelheiser.

Die mit der Zahlung
ihres Abonnementsbetrages
noch rückständigen Abonnen-
ten werden um baldige Be-
richtigung desselben ersucht.
Die Exp. d. Wittgensteiner Wochenblatt